

Verlagspreis
1920. Nr. 12.25
Verlagspreis
1920. Nr. 12.25
Verlagspreis
1920. Nr. 12.25



Die 12seitige Zeile
über deren Raum
50 W. Die 12-
seitige oder be-
sonnener 1.50 W.
Werbungspreis
Kaufpreis 20. 5.
Bei Wiederholungen
entsprechende
Redukt. Bei ge-
richtl. Entziehung
n. Kontarzen ist
Redukt. unzulässig.

Verlagsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 782

Donn und Verlag in Altensteig.

Mittwoch, den 1. Dezember

Verlagsprecher für den D.-U.-Bezirk Nagold.

1920.

Der Bauerntag in Calw.

Am gestrigen Andreasfeiertag fand in Calw der 10. und letzte diesjährige Bauerntag Württembergs statt. Calw hatte aus diesem Anlaß gestern einen großen Zulauf der Bauern von der Wald- und von der Gäuseite, vom Oberamtsbezirk Calw selbst und von den O.A.-Bezirken Nagold und Reutenburg. Die Straße zur Stadt war vom Bahnhof aus geschmückt und besetzt und auch der Saal des „Bädischen Hofs“, in welchem die Hauptversammlung des Bauerntages stattfand, war festlich geschmückt und dicht gefüllt, so daß nicht alle Besucher Platz finden konnten und im Dreißigen Saal noch eine Parallelsammlung abgehalten werden mußte. Der Vorstand des Landw. Bezirksvereins Calw, Landtagsabg. und Gutsbesitzer Dingler-Calw, hieß die versammelten Landwirte im Bad. Hof namens des Landw. Hauptverbandes herzlich willkommen, begrüßte die Vertretung des Oberamts und der Stadt, insbesondere aber den Reichstagsabgeordneten Oekonomierat Vogt-Gochsen als alten Vorläufer der Landwirtschaft. Er lenkte den Blick zurück auf den 21. Februar 1919, als in Stuttgart eine kleine Zahl von Landwirten zusammenkam, um zu beraten, wie man die würtl. Landwirte zusammenbringen könne. Dortmals sei der Grund gelegt worden und heute bestehe die Organisation schon mit der Achtung gebietenden Zahl von 150 000 Mitgliedern. Keine Regierung werde an den Wünschen einer solch großen Vereinigung achtlos vorbeigehen können. Einigkeit bedürfe der Bauernstand heute, wo so große Anforderungen an ihn gestellt werden, mehr denn je. Der Redner betonte die Aufgabe der Landwirtschaft, das deutsche Volk zu ernähren. Es müsse alles damit einsehen, aber Freiheit müsse dabei bestehen. Der Staat sei die Ursache des Schiebers- und Wuchertums. Der Redner wies auf die Senkung der Steuern hin und betonte, daß sich die anderen Stände auch an die Entlastung des Bauernstandes halten sollen. Man spreche von Preisabbau. Dieser solle dort beginnen, wo er angefangen habe. Die offiziellen Preise, welche der Bauer heute erhalte, seien nicht zu hoch. Nur die Wucherpreise und die vom Ausland eingeführten Lebensmittel seien zu hoch. Mit dem Wunsch für einen guten Verlauf der Verhandlungen schloß der Redner seine einleitenden Ausführungen.

Oberamtmann Götz-Calw begrüßte die zum Bauerntag erschienenen Landwirte im Namen des Bezirks Calw. Er wies u. a. darauf hin, daß es keinen Zweck habe hinsichtlich unserer Lage in wehmütigen Gedanken auf die Vergangenheit zu schauen, sondern entschlossenen Mut auf die Zukunft und ihre Aufgaben. Er wünsche, daß sich die Verhandlungen unter dem Gedanken der vaterländischen Gesinnung abwickeln. Stadtschultheiß Göhner-Calw begrüßte die Versammlung namens der Stadt und wünscht den Verhandlungen einen befriedigenden Verlauf zum Segen unseres Vaterlandes. Herr Huber-Stuttgart, der den Verband landw. Genossenschaften vertritt, weist in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß es notwendig sei, daß Einigkeit unter den Landwirten bestehe und daß diese mit den landw. Genossenschaften zusammenarbeiten. Er wünscht, daß es bald so weit kommen möge, daß es heißen könne: „Der ganze Bauernstand im weiten Vaterland umschließt der Eintracht Band.“ Nach diesen Begrüßungsansprüchen folgten die auf der Tagesordnung stehenden Vorträge.

Zunächst ergriß Reichstagsabg. Vogt-Gochsen das Wort. Er überbrachte Grüße von der Würtl. Landwirtschaftskammer und ging dann zu seinem Thema über: „Was fallen dem Landwirt für Aufgaben zu?“ Als allererste und wichtigste Aufgabe der Landwirtschaft bezeichne er diejenige, das deutsche Volk zu ernähren, nicht in Völlerei, was nicht möglich sei, nachdem wir unter der Last unserer Feinde seufzen, aber doch so, daß es nicht verhungere. Voraussetzung sei, daß der deutsche Boden dem Landwirt die Treue halte. Ebenso müsse ihm die Treue gehalten werden. In 6 Jahren habe der Boden nicht verlegt und zu unserem Glück habe es während des Kriegs kein Mißjahr gegeben, so daß es möglich gewesen sei, das Volk durchzuhalten. Die Landwirtschaft habe während des Kriegs gearbeitet bis aufs Blut. Die ständl. Arbeitszeit habe man bei den Bauern freilich nicht gekannt. Die Bestrebungen gingen neuerdings darauf hin, auch in der Landwirtschaft die ständl. Arbeitszeit einzuführen, dadurch würden aber die landw. Erzeugnisse nur teurer. Der Redner ging dann auf die Schwierigkeit landw. Arbeitskräfte zu bekommen ein. Es gelte zunächst zu untersuchen 1. was die geringe Geneigtheit in der Landwirtschaft zu arbeiten herbeigeführt habe und 2. wie abgeholfen werden könne. Vor dem Krieg habe sich die Umwandlung vom Agrar- zum Industriestaat immer schneller vollzogen und die Abneigung gegen härtere Arbeit

sei immer größer geworden. Dadurch seien die ausländischen Arbeiter hereingenommen worden; die Nachwirkungen spare man heute noch. Es sei jetzt außerordentlich schwierig, Dienstpersonal für die Landwirtschaft zu bekommen. In den Städten Arbeitslose und auf dem Land keine Arbeiter. Auch bei dem Handwerker auf dem Lande zeige sich die gleiche Erscheinung und das Bestreben in die Fabriken abzuwandern, wo man ein freieres und ungebundeneres Leben führen könne. Unser Volk habe immer mehr die Freudigkeit in der Landwirtschaft zu arbeiten verloren. Diese Entwicklung bedrohe unser Volk und seine Grundlagen. Ein Volk, das die Verbindung mit der Scholle verliere, gehe unter. Der Hunger nach Boden sei gekommen, nun müßte auch der Wille, in der Landwirtschaft zu arbeiten, kommen. Die Regierung und alle Behörden sollten zusammenhelfen, daß es anders werde. Die Arbeitslosenunterstützung bedürfe einer Nachprüfung. Es müßte auf die Arbeit auf dem Lande verwiesen werden. Die Hoffnung auf eine Wiedererstarbung unserer Industrie sei Trug. Es fehlten alle Vorbedingungen hierzu, insbesondere die Rohstoffe, welche uns unsere Feinde vorenthalten. Wir haben keine Schiffe mehr u. nicht mehr genügend Kohle, um die Rohstoffe zu holen. Eine Riesenmenge von Erz sei uns verlorengegangen. Erst müssen wir wieder ein starkes Volk werden und zusammenhalten, um später wieder zurückzukommen, was wir verloren haben. Deshalb weg mit dem politischen Gezänke, das uns so sehr schade. Nur eine Rückkehr zum Land und auf das Land könne unsere Lage bessern. Nur dann könne die Landwirtschaft ihre Aufgaben erfüllen. Der Redner bittet die Landwirte, doch der Versuch zu machen, Leute einzustellen, die bereit seien, von der Stadt aufs Land zu gehen und sich von Mißerfolgen nicht abschrecken zu lassen. Man solle mitteilen, die Leute wieder der landwirtschaftlichen Arbeit zuzuführen. Die Arbeit sei ja auch in der Landwirtschaft durch Einführung der Maschinen leichter geworden. Der Redner rühmt die treuen, zuverlässigen Arbeiter und das schöne Verhältnis zwischen Dienstpersonal und den Arbeitgebern von ehemals, hoffend, daß die Zeit wiederkomme, wo die Not die Leute wieder aufs Land bringe und wo das alte schöne Verhältnis wieder hergestellt werde, wo auch der Bauer in seinen Angestellten die Mitarbeiter erblicken könne. Man solle die Leute gut behandeln und sie als zur Familie gehörig betrachten. Man müßte dem Boden alles abzurufen versuchen und er hoffe, daß einmal später gesagt werden könne, daß der deutsche Bauernstand alles getan habe, um das Volk zu ernähren. Man dürfe auch bezüglich der Düngeung keine Ausgaben scheuen und müsse dem Boden die nötigen Kräfte zuführen. Ebenso wichtig sei, den Boden untrautfrei zu halten. So wichtig wie die Düngeung, sei die Beschaffung tüchtiger Arbeiter und in der Ernte brauche man Arbeiter, die auch länger arbeiten wollten. Der Redner gibt zu, daß auch der Arbeitgeber eine gewisse Schuld an der Abwanderung trage. Es sei Aufgabe des Arbeitgebers, für das leibliche Wohl, ja auch für das seelische Wohl seiner Angestellten zu sorgen. Insbesondere sei es auch Aufgabe der Lehrer, daß sie mitteilen, dem Land den bestmöglichen Nachwuchs zu erhalten. Auch in der Landwirtschaft brauche man tüchtige Leute. Neben der Düngeung u. neben den nötigen Arbeiten brauche man Regen und Sonnenschein und da sei man auf die Hilfe von oben angewiesen. Mit hanger Sorge blicke man auf die Herbstsaaten, von denen man nicht wisse, wieviel davon bis Frühjahr wieder umgedeckt werden müssen. Der Redner wünscht mehr Verständnis für die Landwirtschaft bei den gebildeten Ständen, mehr Freizeit bei dem Absatz der Produkte. Das Wagnis, die Kartoffeln freizugeben, sei geglückt. Ein Blick in die Metzgerläden zeige, daß es auch an Fleisch nicht fehle. Im übrigen werde es geraume Zeit brauchen, bis die Viehzucht sich erholt und sich die Schweinezucht gebessert habe. Bezüglich des Getreides werde mit Lieferungsverträgen mit angemessenen Preisen ebensoloch erreicht wie in der Zwangswirtschaft. Der Rest der Zwangswirtschaft müsse fallen. Die Landwirtschaft sei für mehr Freiheit reif. Eine weitere Aufgabe für die Landwirtschaft erblicke der Redner darin, dafür zu sorgen, daß der deutsche Grund und Boden nur von dem deutschen Arbeiter bebaut werde. Der Redner verweist dabei auf die Bedrückungen, die wir seitens der Italiener und Polen erfahren. Vorbedingung sei, daß der deutsche Arbeiter wieder zur Scholle zurückkehre und Sache der Regierung sei es für die Rückkehr der vielen Arbeitslosen zur Scholle zu sorgen. Um die in Vorschlag gebrachten Siedlungen zu errichten, fehle es an Baumaterial. Sozialisieren könne man nicht. Früher man die Sozialisierung in den Bergwerken durch, dann bekomme man noch weniger Kohle. Am alten bewährten System müsse man festhalten. Der Ausfall an Getreide sei bei der heuti-

gen Ernte groß. Er müsse durch Einfuhr gedeckt werden, man wisse aber nicht, woher man das viele Geld dazu nehmen soll. Der Zusammenschluß aller Stände sei notwendig. Erst dann sei es möglich, die schwere Last zu tragen, welche uns unsere Feinde auferlegen. Nun wir dies nicht, so seien wir ein verlorenes Volk. Nochmals kam der Redner auf die Notwendigkeit der Rückkehr zur Scholle zu sprechen und bezeichnete es als die heiligste Aufgabe des Bauernstandes, dieselbe zu erleichtern und daran mitzuarbeiten, daß es damit besser werde. Er glaubt, die Hoffnung auszusprechen zu können, daß der deutsche Bauernstand zusammensteht und hofft, daß es für das deutsche Volk einen Aufschwung nach dem heutigen tiefen Elend geben werde. (Lebhafte Beifall.) Der Vorsitzende dankte dem Redner und forderte dazu auf, den gehörten Worten die Tat folgen zu lassen.

Verbandsgeschäftsführer Brauning-Stuttgart gab hierauf den Geschäftsbericht bekannt, den unsere Leser in der Hauptsache von dem Bericht der Horder Tagung her kennen. Aus seinen Ausführungen sei hier erwähnt, daß er in seiner Ansprache zunächst der bäuerlichen Weiblichkeit gedachte, die Vertreterinnen der Landwirtschaft in der Versammlung vermisste, betonte daß es nötig sei, daß die Bauernmütter auf der Scholle bleiben und die Gründe beleuchtete, warum die Töchter vielfach in die Stadt gingen und sich dort verheiratet haben. Es sei bisher den Frauen auf dem Lande tatsächlich nichts geboten worden. Das Los der Bauernfrau sei Arbeit und wieder Arbeit gewesen. Man dürfe die Frauen und Töchter nicht immer zu Hause lassen und solle sie auch zu Versammlungen wie der heutigen mitnehmen. Er freue sich, daß so viele Landwirte zum 10. Bauerntag herbeigeströmt seien. Der Bauerntag solle eine enge Fühlungsverbindung und einen Einblick in die Geschäfte des landw. Hauptverbandes bezwecken. Auch solle der Bauerntag ein geschlossenes Bild nach außen geben, zugleich als Warnung nach außen, daß man sich hüten könne, den Besitz der Bauern anzugreifen. Er feierte den Zusammenschluß der Landwirte und wie nötig er gewesen sei, um sich bei der Regierung zur Geltung zu bringen. Der Hauptverband habe sich Mühe gegeben die Preise der landw. Produkte in ein richtiges Verhältnis zu den Produktionskosten zu bringen. Vorher habe man sich von der Regierung alles dorthin schreiben lassen und habe sich deshalb so viel bieten lassen müssen, weil man nicht organisiert gewesen sei. Man sei vorher nicht einmal auf seine Selbstkosten gekommen. Heute sei es zum erstenmal gelungen, die Getreidepreise mit den Produktionskosten in Einklang zu bringen. Wo Rechte seien, seien aber auch Pflichten. Der Landwirt müsse den Schleichhandel helfen bekämpfen. Zwar habe die Regierung die Bauern selbst zu Schleichhändler gemacht. Die Ernährungsfrage stehe heute so schlecht, daß man je den Zentner Weizen brauche. Er forderte auf mitzuhelfen u. abzuliefern u. den letzten Zentner abzugeben. Er fordere dazu auf nicht der Regierung zuliebe, sondern der Ernährung des Volkes zuliebe und ehe der Hunger an die Türen klopfe. Er erinnerte dabei an die Kriegervitwen und -Waisen und an die Not im Volke. Der Bauer werde heute beneidet, nicht um seines Berufes und seiner Arbeit willen, sondern seiner festen Existenz willen. Er bittet, es möchten die Bauern doch im Laufe des nächsten halben Jahres die Hand doch recht weit aufmachen und zu geben, soviel man könne. Man solle sich dabei aber auch die Leute ansehen, denen man gebe und der wirklichen Not steuern. Auf die Viehpreise zu sprechen kommend, führte der Redner aus, daß diese in letzter Zeit eine große Rolle gespielt hätten bei den Abbauforschungen. Berechnungen hätten gezeigt, daß der Ztr. Rindfleisch den Bauern auf 760 M. zu stehen komme und daß es ein Fehler gewesen wäre, wenn man die von der Regierung angestrebten billigen Preise gewährt hätte, auch deshalb, weil unser gesamtes gutes Vieh infolgedessen dann nach Bayern und Baden gekommen wäre und der Bauer bald kaum mehr das nötige Geld zur Beschaffung einer Kalbin gehabt hätte. Deshalb hätten es die Spitzenorganisationen abgelehnt, dem Wunsche zu entsprechen. Die Regierung habe es dann mit den Oberamtmännern versucht, durch diese zu diesem Ziele zu gelangen und nur in Ulm sei man darauf hereingefallen. Bezüglich der Milchpreise führte der Redner aus, daß es bitter gewesen sei, daß, als die Regierung endlich den Milchpreis auf 1 M. 20 Pfg. festsetzte, die eigenen Bauern der Regierung in den Rücken gefallen seien. Die Milch sei zu billig gewesen vor 20 Jahren, vor 10 Jahren und man gebe sie noch heute zu billig. Man dürfe den Preis nicht verlangen, den diese den Landwirten koste, sonst würden die Kinder in den Großstädten verhungern. Man solle deshalb soviel wie möglich liefern. Die Zwangswirtschaft habe die Landwirte zu Lügern und Betrügern gemacht. Der letzte Stein des Zwangswirtschaftsbaues müsse fallen. Wenn ein-



mal der letzte Stein gefallen sei, dann gelte es erst recht zusammenzulegen. Der Redner sprach einem Ausgleich in den Gegensätzen zwischen Stadt und Land das Wort und sieht sehr dunkler in die Zukunft. Der Arbeiter dürfe nicht nur 8 Stunden arbeiten, wenn der Landwirt 16 Stunden arbeite. Die Steuerlast werde eine große. Die Finanzämter vergleicht der Redner mit den früheren Fronsherrn. Wie die Leute heute in die Kirche laufen, so werden sie bald in die Finanzämter laufen. An dem schlechten Verhältnis zwischen Stadt und Land gibt der Redner hauptsächlich der Landespresse Schuld, die den Gegensatz geschaffen und so wenig Verständnis für die Landwirtschaft gezeigt habe. Zum Schluß mahnte der Redner noch, zusammenzuhalten für die Landwirtschaft und für die Scholle. Stürmischer Beifall folgte den Ausführungen des Redners, dem der Vorsitzende ebenfalls den Dank aussprach.

Ueber „Wirtschaftspolitische Tages- und Organisationsfragen“ hielt Dipl. Landwirt Dr. Grammer-Rottweil einen ausgedehnten Vortrag, in welchem er den Ausbau der Landwirtschaft, Genossenschaften recht warm befürwortete. Er ging dabei von der schweren Not unseres Volkes aus und betonte, daß die Krise noch nicht überhanden sei. Wohl sei im dauerlichen Verufe heute mehr Geld als in den andern Berufen, aber wenn der Bauer bezügl. Aussteuern oder Auslieferung von Bouten größere Ausgaben habe, dann merke er bald, wie weit er gekommen sei. Er betonte die Notwendigkeit der Steigerung der Produktion und des Zusammenhanges, die Mitarbeit um dem Schuldenelend des Reiches zu steuern. Wie der württ. Finanzminister ausgeführt habe, müsse man um seine Steuern bezahlen zu können, das halbe Jahr für diese allein arbeiten. Auch mit dem Abfall der Waren werde es nicht immer so bleiben wie bisher. Eine Organisation sei nötig, um auf die Preisgestaltung der Waren einzuwirken und der Bauer dürfe den verhältnismäßig kleinen Beitrag für seine Organisation nicht scheuen. Jeder Bauer müsse sich anschließen und den Nachwuchs, die Jugend, dem Verein zuführen. Auch für das Genossenschaftswesen müsse der Bauer mehr Verständnis haben. Dieses sei dazu berufen, die bestehenden Mißstände im Handel zu beseitigen. Der Viehein- und Verkauf solle auf genossenschaftlichem Wege vor sich gehen. Der Zwischenhandel müsse beseitigt werden; das liege im Interesse des Erzeugers und Verbrauchers. Die Besten der Besten seien für die Landwirtschaft gerade gut genug. Der Landwirt müsse praktisch und theoretisch ausgebildet werden. Es sei nötig, sich die Geltung zu verschaffen, auf welche die Landwirtschaft Anspruch habe, Geltung im Parlament und bei der Regierung. Der Landwirt solle bei Wahlen nur dem seine Stimme geben, der Interesse und Verständnis für die Landwirtschaft habe. Wenn ein Jeder gearbeitet, gelebt und gespart hätte wie der Bauer, dann stände es in unserem Volke besser. Leben und Leben lassen sei der Grundlag der Landwirtschaft. (Lebh. Beifall).

Nachdem der Vorsitzende auch diesem Redner den Dank ausgesprochen hatte, wurde zur Diskussion übergegangen. Herr Huber von der Landw. Kammer sprach ebenfalls über das Genossenschaftswesen und forderte zum Anschluß an dasselbe auf. Dürr-Sulz betonte sich zum Bund der Landwirte und forderte zum Beitritt in diesen auf. Dettling-Obertalheim forderte zur Geschlossenheit und zum Standesbewußtsein auf. Er weist auf die kürzlich erfolgte unwürdige Behandlung der Landwirte durch die Polizeiwache hin, die mit 35 Mann und Maschinengewehren in Obertalheim, Gatterbach etc. erschienen sind. Auch er bittet, die Volksernährung zu sichern und am Ausbau mitzuhelfen. Kleiner-Eckhausen tritt überzugend warm dafür ein, daß ein jeder Bauer sein Viehschlöß erfüllt. Das Ackerland gehöre dem Bauern und damit habe er auch die Pflicht, das Volk zu ernähren. Derjenige, der seine Pflicht nicht tue, sei ein Schrittmacher des Kommunismus. Das Vorgehen

der Polizeiwache im Besitz habe, obwohl er dies bebauert, doch den Erfolg gehabt, Unregelmäßigkeiten eines Beamten des Kommunalverbandes aufzudecken. Er dankt dem Landw. Bezirksverein Calw und brachte auf diesen und seinen tätigen Vorstand ein 3 faches Hoch aus. Oberamtspfleger Kähler-Neuenbürg sprach als Vorstand dieses Bezirksvereins und beglückwünschte den Calwer Verein zu seiner Wauertagung, zugleich auffordernd, das Gehörte weiterzutragen. Schließlich meldete sich auch ein Kommunist zum Wort und erhielt dieses. Er hatte schon auf dem Halber Bauerntag gesprochen und legte auch hier den Standpunkt der Kommunisten dar. Verbandsgeschäftsführer Brauningger erwiderte auf diese Ausführungen und sand damit lebhaften Beifall.

Vorsitzender Dingler trug nun folgende Entschlieung vor, welche einstimmige Annahme fand:

Die heute von vielen Hunderten von Landwirten besuchte Bauerntagung in Calw erhebt entschiedenen Einspruch gegen die zu hohe Bewertung des landw. Grundvermögens beim Reichsknoten. Die Landwirte sind gern bereit, eine auf Grundlage der Leistungsfähigkeit und Gerechtigkeit aufgebaute Steuer zu tragen, verlangen aber eine Verringerung des landw. Grundbesitzes in einer Weise, daß der Fortbestand der landw. Betriebe nicht gefährdet und der Bauernstand vor Verarmung geschützt wird. Die Landwirte werden außerdem einen Preisabbau für ihre Erzeugnisse einleiten, aber nur unter der Bedingung, daß auch sämtliche ander. Erwerbsgruppen gleichzeitig abbauen und Löhne und Gehälter herabgesetzt werden.

Im übrigen verlangen wir sofortige Befestigung des Achtstundentages, wo derselbe widerständig und produktionshemmend wirkt, da eine Gesundung unserer Wirtschaft und Preisverhältnisse nur durch Mehrarbeit erzielt werden kann.

Mit dem Wunsche für eine glückliche Heimkehr und mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unser deutsches Vaterland schloß er den harmonisch verlaufenen Bauerntag. Geschäftsführer Brauningger schloß sich noch mit Dankesworten den letzten Ausführungen an.

Neues vom Tage.

Aus Oberschlesien.
Berlin, 30. Nov. Dem „Hamb. Fremdenblatt“ wird gemeldet, die Delfabrik in Reubaum (Oberschlesien) sei in die Luft gesprengt worden. 40 bis 50 Beamte der Achtstundungspolizei seien ums Leben gekommen. Einzelheiten fehlen noch.

Aus dem besetzten Gebiet.
Paris, 30. Nov. Die Zurückziehung der Schwarzen aus dem besetzten Gebiet der Rheinlande ist, wie der „Temps“ meldet, mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Schwarzen erfolgt. Sie werden in Südfrankreich Winterquartiere beziehen und im Frühjahr in die Garnisonen in Deutschland zurückkehren.

Die Kohlenablieferung im Oktober.
Paris, 30. Nov. Die Wiederherstellungskommission teilt mit: Die Kohlenlieferungen, die als Wiedergutmachung gelten, betragen für den Monat Oktober 1920 2 188 968 Tonnen. Diese werden verteilt wie folgt: 1 520 334 an Frankreich, 272 864 an Italien, 265 770 an Belgien, 168 000 Tonnen an Luxemburg.

Fortsetzung des Abkommens von Spa.
Paris, 30. Nov. Da das Abkommen von Spa in Hände abläuft, haben nach dem „Temps“ die Verbän-

den beschlossen, daß Deutschland die gleiche Menge Kohlen, wie sie in dem Abkommen festgelegt ist, auch weiterhin zu liefern habe. — Diktat!

Passverweigerung für Antisozialisten.
Bern, 30. Nov. Die französische Regierung verweigerte die Pässe für die Abgeordneten des linken Flügels der Sozialisten zur Teilnahme an dem von den deutschen Unabhängigen nach Bern einberufenen internationalen Kongress.

Oesterreich unter Finanzaufsicht.
Wien, 30. Nov. Die Kreditunterstützung Oesterreichs durch den Verband wird nach I. U. die Unterstellung der österreichischen Staatsfinanzwirtschaft unter die Aufsicht einer Ueberwachungskommission des Verbands zur Folge haben. Die Aufsicht soll auf die Gehalts- und Lohnverhältnisse der Beamte und Staatsarbeiter ausgeübt werden dergestalt, daß bei Verhandlungen über Lohnfragen die Verbandskommission das entscheidende Wort zu sprechen hat. Das Privatkapital soll zur Zerschmelzung für den Kredit herangezogen werden.

„Zehr befriedigt.“
Paris, 30. Nov. Ministerpräsident Puygues ist gestern nach Paris zurückgekehrt. Nach der Pariser Presse äußerte er sich sehr befriedigt, konnte aber Einzelheiten über die Londoner Verhandlungen nicht mitteilen, da diese noch nicht abgeschlossen seien. Es solle versucht werden, vor der Volksabstimmung in Griechenland zu einem Kompromiß in der griechischen und der Orientfrage zu gelangen.

Internationale Eisenbahnerkonferenz.
London, 30. Nov. Gestern wurde die vom Transportharbeiterverband veranstaltete internationale Eisenbahnerkonferenz eröffnet. Vertreten waren: Deutschland, Holland, Schweden, Dänemark, Frankreich, Luxemburg, Oesterreich, England und Belgien. Der Führer der englischen Eisenbahner Thomas erklärte u. a., jetzt müssen die Bunden des Kriegs geheilt und die Arbeiter miteinander versöhnt werden. In England sei in den kommenden Monaten ein großer Kampf zu erwarten, der um die Teilnahme der englischen Arbeiter an der Eisenbahnverwaltung geführt werden müsse. Die Konferenz nahm eine Entschließung für die allgemeine Einführung des Achtstundentages für das Eisenbahnerpersonal an.

Der Kampf der Sinn-Reiner.
London, 30. Nov. Der „Evening Standard“ meldet, daß die Sinn-Reiner es nicht nur auf das Leben der Minister und ihrer Familien abgesehen haben, sondern auch auf die Häuser und Familien der in England wohnenden Mitglieder der amerikanischen Hilfsvolizei, die in Irland Dienst tut. (Diese Entdeckung soll wohl die Amerikaner gegen die Iren aufreizen?)

Vorbereitungen zur Rückkehr Konstantins.
Athen, 30. Nov. Der griechische Kreuzer „Averoff“, der sich in Konstantinopel befindet, erhielt Befehl, nach Brindisi bereit zu halten, um den König Konstantin nach der Volksabstimmung nach Griechenland zurückzubringen. Der „Averoff“ wird von sämtlichen anderen Schiffen der griechischen Flotte begleitet werden.

Nach einer Durchsichtung entdeckte die Polizei durch Zufall in einem Haus alle Archive der revolutionären Regierung Venizelos in Saloniki.
Politik hat sich damit einverstanden erklärt, Griechenland weiterhin beim Völkervertrag zu vertreten, während die beiden anderen Bevollmächtigten ihren Rücktritt aufrecht erhalten.
Der Gouverneur von Kreta ist zurückgetreten.

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.
(Nachdruck verboten.)

Nach jenem Auftritt in dem Puhgeschäft war Wolf recht kühl seiner Braut gegenüber und vermied zu ihrer Verzweiflung jedes Alleinsein mit ihr, darin unterstützt von Fräulein von Lassen, die ihm diesen Wunsch von den Augen ablas.

Sie sah recht gut, wie er unter den Lanzen seiner verwöhnten Braut litt und wußte ganz gut, daß Wolf nur unter einem Druck gehandelt hatte, als er sich mit Ella verlobte. Der ernste ichone Mann hatte die ganze Sympathie der leingebildeten Dame, die es im Innern tief bedauerte, daß er an ein Weib, so verwöhnt und eigensinnig wie Ella, gelehrt war. Einmal hatte Ella das Gespräch auf jenen Nachmittag zu lenken gewußt, um sich zu entschuldigen, da sie wohl fühlte, daß ihr wegen ihres taktlosen Auftretens ährnte, jedoch war er ihr mit so abweisender Kälte begegnet, daß sie sich wohl hütete, je wieder davon anzufangen. Daß er an Mary deswegen geschrieben, wußte sie freilich nicht — er aber glaubte, dem armen Mädchen diese Bemerkung schuldig zu sein.

So verging die Zeit, und der Termin der Hochzeit wurde bestimmt: gleich nach Beendigung des Manöver sollte sie stattfinden. Der alte Ulrich hatte dem jungen Paare eine einladende Villa zum Alleinbewohnen zur Verfügung gestellt und seinen Säwiegensohn ein prächtiges Reispferd verehrt, worüber sich dieser glücklich freute hatte. Das tat dem Alten wohl; denn er fühlte sich Wolf gegenüber immer etwas gedrückt, da er den Gedanken an jenen Nachmittag, der der Verlobung vorausgegangen war, nicht vergessen konnte. Immer wieder dachte er an die Rolle, die er da gespielt hatte. Der junge Offizier hatte durch sein beständiges und doch edles männliches Weib, durch seine Vornehmheit, die vor von jedem Tadel war, seine ganze Sympathie ge-

wonnen. — Gabriele war ganz von Sinnen, als ihr Verlobter ins Manöver mußte. Immer wieder warf sie sich an seine Brust und küßte ihn. „Wirst Du auch immer an mich denken? Schreibe ja alle Tage, hörst Du, ich vergehe sonst! Weibe mir treu und denke an mich!“

„Es muß geschieden sein, Gabriele! Das ist Soldatenlos! Mache mit den Abschied nicht schwer! Denke, wenn ich in den Krieg müßte!“ sagte er ernst.

„O, da würde ich sterben!“ schluchzte sie.

„Sei kein Kind, Ella! In drei Wochen bin ich wieder bei Dir, und dann dauert es nicht mehr lange, gehören wir uns für immer!“

„Ja, dann für immer — o Wolf!“ — Und ein solches, seltsames Lächeln lag um ihre Lippen.

Endlich war es soweit — bräutlich geschmückt stand sie an des Geliebten Seite vor dem Altar. Unendlich bleich und ernst sah Wolf aus; aber fest und klar tönte sein „Ja“ durch die Kirche — er war sich vollbewußt, daß er mit diesem „Ja“ alle Bräutchen hinter sich abgehoben — und mit jenem wahren Herzensglück abgeschlossen hatte — vor ihm lag ein Leben voller Ehen — und voller Pflichten, die zu erfüllen er sich gelobte! — Und Gabriele? Fast triumphiierend kam das bindende Wort von ihren Lippen; nun konnte ihr keiner den geliebten Mann mehr entreißen — nun konnte er selbst nicht mehr zurück! Sie war eine schone, majestätische Braut, die aber kalt lieb, da ihr ganz das Bräutliche, Demütige fehlte — ein stolzes und Triumph strahlte von ihr aus! —

„O, mein Sähestes, mein Liebling, mein armes Mädchen —“ ein unsäglicher Schmerz durchzuckte ihn, wie er an seine Liebe dachte — neben ihm saß sein junges, blühendes Weib, Liebe heißend und Liebe spendend — die Wirklichkeit machte ihre Rechte geltend und verschachte die Gedanken an eine schönere Vergangenheit.

2. Teil

1.

„Ich besch es doch einmal, Was so küßlich ist, Daß man zu seiner Qual Nimmer es vergißt!“

Goethe.

Sinnend sah Hauptmann von Wolfsburg am Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt. Die früh eingetretene Dämmerung eines trübten Dezembernachmittags hatte sein fleißiges Schreiben auf eine Weile unterbrochen. Er hatte auch nicht Lust verspürt, weiter zu arbeiten, da er sich durch angestrengte geistige Arbeit etwas ermuntert fühlte und wohl eine Zeit der Erholung bedurfte. Die Gattin war zum großen Kaffee, veranstaltet von der Majorin, da durfte sie nicht fehlen. Sein Söhnchen war beim Großpapa, der sich sehr freute, daß die Tochter seit einem Vierteljahr wieder in der Stadt und zwar als „Frau Hauptmann“ weilte. — So war Wolf allein, und er überließ sich jenen Gedanken in die Vergangenheit, was höchst selten geschah, da er daran mahnende Gedanken mit Gewalt unterdrückte — es tat nicht gut Ueber vier Jahre war er nun schon verheiratet — und nichts als Enttäuschung hatte ihm seine Ehe mit Ella gebracht. Er hatte ihr oberflächliches, genußsüchtiges Wesen immer mehr kennen gelernt, und seine vornehme Natur fühlte sich zurückgestoßen von der niedrigen, gewöhnlichen Bestimmung seiner Frau, die immer mehr zu Tage trat, je länger sie verheiratet waren. Bald hatte er erkannt, daß das, was er bei Gabriele für innige Liebe zu ihm hielt, nichts weiter als heisse, stammende Leidenschaft war, die dem schönen Mann, dem glänzenden Offizier galt. Er war redlich bemüht, ihr ein gutes und liebevoller Gatte zu sein, da sie ein Recht darauf hatte — aber es war zu spät; ihren Charakter konnte er nicht umformen, und so kam es, daß die beiden sich innerlich so fern waren, wie nur je zwei ganz fremde Menschen sein können.



Krieg im Osten.

Mönigberg, 30. Nov. Bei Soldau ziehen die Polen starke Truppenmassen zusammen, um sie gegen einen zu erwartenden Angriff der Bolschewisten zu verwenden.

Moskau, 30. Nov. In der Gegend von Kossir dauert die Verfolgung der Truppen des Generals Balachowitsch fort. Neuerlich haben die Bolschewisten 3000 Gefangene gemacht und 180 Offiziere, 4 Kanonen und 40 Maschinengewehre erbeutet.

Athen, 30. Nov. Havas meldet: 12 000 Russen der Armee des Generals Wrangel sind zu Schiff auf Lemnos (der ägäischen Insel) eingetroffen. Weitere Sendungen werden erwartet.

Paris, 30. Nov. Zwei große Dampfer gehen nach Konstantinopel, um dort zwei Abteilungen des Heeres Wrangels und Zivilflüchtlinge aus der Arim abzuholen, die vorläufig in Tunis und Algier untergebracht werden sollen.

Kämpfe der Franzosen in Syrien.

Paris, 30. Nov. Aus Beirut wird telegraphisch gemeldet: Eine Abteilung, die Lebensmittel nach Riadlab bringen sollte, wurde am 16. November, 10 Kilometer von der Brücke über den Saldjar entfernt, von türkischen Streitkräften angegriffen, deren Stärke auf 3500 bis 4000 angegeben wird. Der Feind wurde nach heftigem Kampf zurückgeworfen. (?)

Abfertigung der Besetzung des Rheinlands?

Frankfurt 30. Nov. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt, zwischen den Regierungen der Ver. Staaten, Großbritannien und Frankreich sei ein Abkommen abgeschlossen worden, nach dem die Verbündeten nicht darauf bestehen, daß die Zeit der Besetzung des Rheinlands bis zur völligen Erfüllung der Entschädigung dauern soll; sie erklären sich bereit, wenn Deutschland zu einem früheren Zeitpunkt Beweise von seinem guten Willen gebe, die Rheinprovinz schon vor 15 Jahren zu räumen. Der jährliche Betrag der von Deutschland zur Deckung der Besetzungsstellen zu entrichtenden Summe soll 214 Millionen Goldmark nicht übersteigen.

Vom Völkerbund.

Genf, 30. Nov. Nach achtstägiger Unterbrechung hielt heute die Völkerbundsversammlung wieder eine Vollversammlung ab, die der Geschäftsordnung gewidmet ist. Die Versammlung soll nach dem Ausschussbericht die souveräne (selbstherrliche) Macht des Völkerbunds darstellen, die jedoch „zeitweise unterbrochen“ wird; die ständige Macht soll der Völkerbundsrat sein, dessen ausführendes Amt das Generalsekretariat ist. Wenn die Vollversammlung zusammentritt, geht die ganze Macht auf sie über. Sie vereinigt sich jedes Jahr einmal, am ersten Montag im September. Der Völkerbundsrat kann jederzeit in die Verhandlungen der Vollversammlung eingreifen. Die spanisch sprechenden Völker verlangen die Aufnahme der spanischen Sprache als dritte Amtssprache (neben englisch und französisch). Die Kommission ist der Ansicht, jeder könne in seiner Sprache sprechen, wenn er die Kosten der Uebersetzung trage. Oesterreich ist zum Völkerbund zugelassen.

Berlin, 30. Nov. Der deutsche Botschafter in Rom Berenberg-Göbler trifft zur Besprechung einiger schwebender Fragen in Berlin ein. Berenberg hat durch unvorsichtige Äußerungen in Tirol große Erregung verursacht.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 1. Dezember 1914.

n Bezirks-Wirtschaftsverein. Die in Wildberg beschlossene Hauptversammlung, die den endgültigen neuen Bierauskaufspreis festsetzen sollte, fand unter sehr zahlreicher Teilnahme auch der beteiligten Bierbrauer am Sonntag in Ebhausen in der Traube statt und nahm einen mehr wie anregenden Verlauf. Es konnte bei der Verschiedenartigkeit der einzelnen Betriebe in dem weitverzweigten Bezirk nur schwer eine Einigung erzielt werden, die schließlich dahin ging, daß das Glas 0,3—0,35 Liter 4¹/₂prozentiges Einfachbier trotz des bedeutenden Aufschlags, den es seitens der Brauereien erfahren hat, zu 60 Pfg. ausgesetzt wird. Die Flasche 3prozentiges Vollbier (1¹/₂) kostet dagegen M. 1.50. Bezüglich des Schnapsauskaufs war sich alles darüber einig, daß derselbe, veranlaßt durch den teuren Einkauf, auch im Verkauf erhöht werden müsse. Die von der Stadtverwaltung in Aussicht gestellte Brennholzgewinnung in beschränktem Maße zur Fortsetzung wurde dankend anerkannt und den Gemeindevorständen zur Nachahmung empfohlen. Derzeitiger Mittelberstand 74.

Die Tätigkeit der Krankenschwestern. Von der bairischen Versteckammer wird geklagt, daß die Krankenschwestern häufig ihre Befugnisse überschreiten und Krankenbehandlung treiben. Das bad. Ministerium hat den Ärzten hat das Krankenpflegepersonal erneut darauf hinzuweisen lassen, daß es sich jeder ärztlichen Behandlung zu enthalten hat, soweit nicht durch eine frühere Bewoerzung Ausnahmen zugelassen sind.

Die Fremdenlegion. Letzter Tage kamen über Genf drei junge Deutsche in Konstanz an, darunter ein verheirateter Mann aus Karlsruhe, die im Rheinland wo sie Arbeit suchten, von einem Fremden angesprochen wurden, der ihnen Arbeit im Wiederaufbaugebiet zusagte. Sie schenkten den Angaben Glauben und fuhren mit ihm. Die Reise ging aber über Mey nach Marseille und nach Afrika. Als sie dort sich weigerten, ihre Unterschrift für die Fremdenlegion zu geben, wurden sie mit etwa 20 anderen kriegsunfähigen Deutschen wieder nach Marseille abgeschoben, von wo aus sie über Lyon nach der Schweiz entflohen.

Der Dezember. Der Monat Dezember, der als letzter der 12 Monate unser Kalenderjahr beschließt, hat seinen Namen von dem lateinischen Zahlwort decem — zehn — erhalten; denn im römischen Kalender stand er an 10. Stelle. Im alten deutschen Kalender führt er den Namen Christmonat oder Wendemonat, letzteren mit Bezug auf die in ihm stattfindende Winterjonnemwende. Karl der Große nannte ihn Heilmonat. Nach den alten Bauernregeln soll der Dezember Kälte und Frost bringen, wie es heißt: „Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee, folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Alee.“ Dagegen: Dezember lind und naß, gibt leere Speicher und Haß!

In die Heimat. Am 25. d. M. ist der Dampfer „Kajiu Kara“ mit 1697 Reichsdeutschen von Labowitoff abgefahren. Die Fahrt geht über Singapore, Port Said und Triest nach Bremen, wo der Dampfer etwa Mitte Januar eintreffen dürfte.

ep. Amerikas...he Liebesgaben — und wie man sie verhindern kann. In der Zeitschrift der bischöflichen Methodistenkirche von Cincinnati schreibt D. L. Suifer, ein warmer Freund Deutschlands, der unsere Not aus eigener Anschauung kennt: „Weber die wildste Phantasie, noch die deutsche Sprache mit ihrem reichen Wörterschatz ist imstande, die Not zu schildern, wie sie wirklich ist. Freilich gibt es in Deutschland selbst Leute, welche seine Not verkleinern. Wir denken da an jene törichten Briefschreiber, welche ihren Verwandten nach Amerika schreiben, daß sie keine Not leiden. Das sind meistens Leute, welche die Nahrungsgeetze der Regierung umgehen und sich auf Kosten halberverhungerten Menschen mehr als satt essen. Bei anderen ist es im Grunde ein törichter Stolz, der es ihnen nicht zuläßt, zu bekennen, daß auch sie in der einen oder anderen Weise der Hilfe bedürftig sind. Wer aber die Kleider, Nahrungs- und Milchnot unter den deutschen Kindern mit eigenen Augen gesehen hat, muß immer noch ausrufen: Die Presse hat nur die Hälfte vom Elend gesagt. Wenn jene Briefschreiber überblicken könnten, wie viel Schaden sie Millionen ihrer eigenen Landsleute dadurch zufügen, würden sie in der Zukunft um der verschämten Armen willen solch phariseische Briefschreiben unterlassen. Es würde nicht schwer werden, zu beweisen, daß Leute in Amerika Sendungen von Nahrung und Kleidung für Deutschland und Oesterreich bereit hätten, aber auf solche Briefe hin die Sendungen zurückbehalten.“

Stuttgart, 30. Nov. (Der Weg übers Dach.) Ein Eindrehler ist am Bligableiter einer Villa in der Hohenzollernstraße auf das Dach geklettert und durch das Oberlicht des Hauses eingedrungen. In einer Mädchenkammer stahl er einen größeren Geldbetrag und nahm dann mit größter Frechheit seinen Ausweg durch das Haus hinunter, wobei er zwar bemerkt wurde, aber entkam.

Heilbronn, 30. Nov. (Eine feine Firma.) Der Kaufmann Behrmann und ein 20jähriger Kaufmann namens Barfuß kamen auf den originellen Gedanken, mit 500 Mark Kapital eine „große Agenturfirma Behrmann u. Co.“ zu gründen. Sie bestellten mit hochtrabenden großen Warenmengen, so für 100 000 Mark Rauchwaren, für 27 000 Mark Kleider usw. Die Lieferanten sind zum Teil erheblich geschädigt. Behrmann wurde zu 3 Monaten 1 Woche Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, Barfuß ist flüchtig.

Stuttgart, 30. Nov. (Landesmilchzentrale.) In einer Versammlung von Sachverständigen im Landesgouvernement unter Vorsitz des Regierungsrats Wang wurde heute die Einrichtung einer Landesmilchzentrale auf dem Flugplatz bei Ulm a. D. (Verdenfeld) besprochen. Die Zentrale wird die Milch aus den Ueberflusgebieten des Oberlands, des Donautals und der Alb erfassen und nach geeigneter Behandlung (Erhöhung auf 60 bis 70 Grad und folgende Kühlung bis 0 Grad) in Tankwagen usw. den Bedarfsgebieten Stuttgart, Industriegebiet Württemberg bis Weisshelm, wozumöglich auch Reutlingen und Tübingen in tabel.osem Zustand zuführen. Für die Einrichtung werden beim Landtag 5 Millionen Mark angefordert. Die Pachtkosten des Geländes, das dem Reich gehört, werden 25 000 Mark jährlich betragen. Man erhofft eine tägliche Zufuhr von 50 000 Litern. 4000 Milchkannen sind neu zu beschaffen. Den Betrieb würde die Landesversorgungsstelle übernehmen, solange die Zwangsbeziehung der Milch besteht, dann soll er einer G. m. b. H. überlassen werden. In nächst werden Milchlieferungsverträge abgeschlossen. Die Zentrale wird mit Beginn der Grünfütterung im Mai in Betrieb genommen.

Neckarinsel, 30. Nov. (Geständiger Mörder.) Der verhaftete Pole Franz Monkoscha hat den Raubmord in Würg eingestanden.

Müllheim, 30. Nov. Hier wurden drei Koffer eines holländischen Reisenden beschlagnahmt, die über zwei Zentner Silbergeld, meist französische und belgische Münzen, enthielten.

Eberndorf a. R., 30. Nov. (Brand.) Heute früh ist das Anwesen des Landwirts Ferdinand Kuber in Unterdorf vollständig niedergebrannt.

Schwenningen, 30. Nov. (Zur Warnung.) Den 18 Jahre alte elternlose Erhard Rapp, der in die Fremde ging und sich zuletzt in Hamburg aufhielt, geriet dort in die Hände von Berbern für die Fremdenlegion. Nach einem bei seiner hier wohnenden Schwester eingegangenen Brief wurde er in ein Regiment der Fremdenlegion in Afrika eingereiht. Aus dem Brief geht hervor, daß sich Rapp in keiner beneidenswerten Lage befindet.

Tuttlingen, 30. Nov. (Briefmarkenschwindler.) Emil Lott, geb. am 7. Februar 1877 in Karlsruhe, wohnt in Marburg a. d. L. (Hessen) und ist

im Land umher, sucht Briefmarkensammler, denen er sich als Emil Lutz aus Karlsruhe vorstellt, auf und hat in mehreren Fällen während des Tauschhandels sich Briefmarken unrechtmäßig angeeignet und gefälschte Marken gegen echte Marken eingetauscht. Er wurde hier festgenommen.

Ulm, 30. Nov. (Ein Schauler.) Der Bauer Ignaz Fuchs in Nordalb ist den Seuchenvorschriften bei Ausbruch der Maul- und Klauenseuche nicht nachgekommen und deshalb bestraft worden. Er schrieb am 23. Juli einen Brief an den Weislinger stellv. Oberamtskrieger Fleischer, er möge von einer Anzeige des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche absehen und lieber mit seiner Familie zu ihm nach Nordalb zu einem Besizer kommen. Das Schöffengericht Weislingen verurteilte Fuchs wegen Verleumdung und versuchter Beamtenebstellung zu 50 Mk. Geldstrafe. Die Strafkammer verworf die von Fuchs eingelegte Berufung.

Vermischtes.

Ein Zeichen unserer Zeit. Sibt da in einem Kaffeehaus in Rürtingen eine Gesellschaft mit zwei Hundten. Ein Herr bestellt unter beifälligem Nicken der anderen für seine Hundteller „Schillerlocken“. Und dabei wiederholt sich die Bestellung mehrmals. Das sagt genug in einer Zeit, in der nicht genug Schwarzbrot für hungrnde Kinder beschafft werden kann.

Oesterreich bittet um Mehl. Die oesterreichische Regierung hat Deutschland vorschulweise um 600 Eisenbahnwagen Mehl gebeten. Mit den Vorschüssen an Oesterreich ist es so eine Sache. Die 5000 Eisenbahnwagen Mehl und Weizen, „vorschulweise“ an Oesterreich gegeben wurden, sind bis jetzt dort geblieben.

Schloßbrand. Das bei Remmuth in der Oberpfalz gelegene Schloß Wolframschhof ist vollständig niedergebrannt. Wertvolle Kunstgegenstände, darunter eine Bibliothek mit Handschriften, wurden vernichtet.

Erdölquelle. Bei Hagenau im Elsaß ist eine Erdölquelle erbohrt worden, die bis jetzt täglich 10 Eisenbahnwagen Rohöl liefert.

Unterschlagung. Der holländische Rechnungsdirektor Stocmann in Rotterdam hat 20 000 Mark unterschlagen.

Als Opfer der Röntgenstrahlen ist der Direktor des Instituts für Radiologie in Paris, Dr. Infröid, der seit 1898 mit den Röntgenstrahlen umgeht, im Alter von 46 Jahren gestorben. Der ständige „Verkehr“ mit den Strahlen scheint seine Gesundheit zerstört zu haben.

Mörder. In Spandau wurde gestern der 50 Jahre alte Bierkäufer Adolf Schalk unter dem Verdacht verhaftet, eine große Anzahl Morde an Männern, Frauen und Kindern verübt, sowie Blutschande getrieben zu haben. Der Verhaftete gestand mehrere von den Taten ein, die bis in das Jahr 1898 zurückgehen.

Explosion. Im Elektrizitätswerk der Gemeinde Woolwich bei London entlond eine Explosion, durch die ein schweres Eisenstück über die Themse geschleudert wurde. Das Eisenstück traf einen 16jährigen Jungen und tötete ihn sofort. Die Themse hat bei Woolwich eine Breite von etwa 350 Metern.

„In was braucht denn d' Regierung no a Pressamt, langd denn 's Rentamt no net?“ „Jugend“.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 30. Nov. (Schlachtmehlmärkte.) Dem Viehmarkt waren 63 Ochsen, 5 Bullen, 130 Jungbullen, 105 Jungriinder, 195 Kälber, 206 Kälber und 168 Schweine ausgetrieben, die sämtlich verkauft wurden. Der Markt war sehr belebt. Für 1 Jtr. Lebendgewicht wurden erlöst bei Ochsen erste Qualität 720—780 Mk., zweite Qualität 600—680 Mk.; Bullen erste 700—750 Mk., zweite 600—700 Mk.; Jungriinder erste 720—780 Mk., zweite 600—700 Mk.; Kälber erste 650 bis 720 Mk., zweite 500—630 Mk., dritte 300—450 Mk.; Kälber erste 1000—1050 Mk., zweite 900—1000 Mk., drei 550—850 Mk.; Schweine erste 1400—1500 Mk., zweite 1300 bis 1400 Mk., dritte 1200—1250 Mk.

Letzte Nachrichten.

WZB. Genf, 30. Nov. Nachdem wie bereits früher gemeldet, Jugoslawien seine ursprüngliche Opposition gegen die Aufnahme Oesterreichs fallen gelassen hatte, ist in der Kommissionsitzung auch die Zustimmung der Tschechoslowakei ausgesprochen worden. Da außer den Oesterreich benachbarten Staaten auch sämtliche ehemaligen Feinde Oesterreichs ihre Zustimmung zur Aufnahme Oesterreichs bekundet haben, erscheint die Zulassung dieses Staats als unabdingt gesichert.

WZB. Paris, 30. Nov. (Havas.) Das Schöffengericht des Seinedepartements hat Alois Ruffen, den Mörder Ossif Paschas, freigesprochen.

WZB. Berlin, 30. Nov. (Aus den Abendblättern.) In der letzten Nacht ging über Groß-Berlin und seine Umgebung ein starker Sprühregen nieder, durch den sich eine leichte Eisede bildete. Infolge der Kälte zogen sich zahlreiche Personen schwere Arm- und Beinbrüche zu. Die Fuhrwerke und die Straßenbahnen kamen nur mit Mühe vom Fleck. Erst gegen Mittag konnten die Hauptverkehrs-hindernisse überwunden werden.

WZB. Berlin, 1. Dez. Die von der „Bayerischen Staatszeitung“ gebrachte Meldung, daß die Reichsregierung die Note des Generals Nollé über die Einwohnerwehr vom 19. Oktober demnächst mit einer Note beantworten werde, wird der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ von zuständiger Seite bestätigt. Die Reichsregierung wird in ihrer Antwortnote insbesondere auf die bayerischen Verhältnisse eingehen und die Bedenken, die von der bayerischen Regierung gegen eine im jetzigen Zeitpunkt vorzunehmende Ent-waffung der Einwohnerwehr vorgebracht wurden, zur Geltung bringen.

WZB. Paris, 30. Nov. Nach einer Meldung aus Algier ist heute Vormittag das erste deutsche Schiff, das seit dem Kriegsausbruch im Jahre 1914 den Hafen anließ, angekommen. Es handelt sich um den Dampfer „Smyrna“ der nach Hamburg geht.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Eduard Bauf. Druck und Verlag: der W. Müller'schen Buchdruckerei Altona.



Ämtliche Bekanntmachungen.

Da die Mühlenbesitzer des Bezirks infolge des derzeitigen Wassermangels nicht in der Lage sind, ihre Kundenschaft rechtzeitig zu bedienen, wird denselben hiermit gestattet, in der Zeit bis 15. Dezember d. J. auch bei Nacht zu mahlen.
Ragold, den 29. Nov. 1920. Oberamt: Müng.

Oberamt Ragold.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen im Gehöfte des

Jakob Braun, Schreiners in Pfondorf.
Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182 bis 192 der Min.-Verfügung hiezu vom 11. Juli 1912 (R. Bl. S. 317) ergehen folgende Anordnungen:

A. Sperrbezirk: Die Gemeinde Pfondorf mit Markung B. Beobachtungsgebiet: Minderbach.
C. In den Umkreis von 15 Km. um den Seuchenort werden die gleichen Gemeinden einbezogen wie beim Seuchenausbruch in Emmingen.

Es bleiben sämtliche Gehöfte gesperrt.
Ragold, den 30. Nov. 1920. Oberamt: Müng.

Die Maul- und Klauenseuche ist in Ebershardi wieder erneut und zwar in dem Gehöft des Schreiners Schrotz ausgebrochen.

Es bleiben sämtliche Gehöfte gesperrt. In übrigen treten die schon beim ersten Seuchenausbruch angeordneten Schutzmaßnahmen wieder in Kraft.

Ragold, den 30. November 1920. Oberamt: Müng.

Paul Ettwein
Marie Ettwein
geb. Stender

Vermählte

Waltershausen i. Thür. im Nov. 1920
Tennebergstr. 4.

Friedr. Daur, vorm. C. Schiler, Calw
Schweizer Stickereien
neue Auswahl, billige Preise.

Stimmerfeld.

Ein Paar schöne junge



Zugochsen

steht dem Verkauf aus.

Friedrich Kalmbach.

Für Weihnachten etwa vorgesehene

Einrahmungsarbeiten

werden geschmackvoll und bei mäßiger Berechnung ausgeführt bei

W. Kohler, Buchbinder, Altensteig.

Schön gerahmte Spiegel

in verschied. enen Größen und Preislagen empfiehlt
der Obige.

Delfarben streichfertig
in allen Tönen

sowie

Leinöl, Leinölfirnis, Terpentinöl,
Möbellack, Copallack,
Eisenlack, Fußbodenlack,
Fußbodenöl,

Fußbodenwachs (Parkettperle) weiß und gelb,
Mattierungen, Polituren, Maschinen- u. Motorenöl,
Condit. Masch.-Fett, Puzwolle, Pinsel
u. Plafondbürsten, Seifen u. Seifenpulver
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen

R. Ungerer, Ragold.

Altensteig.



**Holzhaue-
Aegte**

Waldfällen

Scheitelke

Räpfeleisen

Sägefeilen

Schränkzangen

nur allerbeste Ware
mit jeder Garantie

empfiehlt:

Karl Henzler sen.
Eisenwarenhdlg.

Altensteig.

Gefrickte

Knabenanzüge

Arbeitshosen

Anzugstoffe

Ueberzieherstoffe

Einsackhemden

Hosenträger

empfiehlt

Fritz Wizemann

Billige Ferkel!

Infolge direkten Einkaufs
und waggonweisen Bezugs
kann ich

Prima feuchtnfreie
Oldenburger und
Hoyer Ferkel,

bekanntlich die besten zur Mast,
zu kontingenzlosen Ferkeln
liefern u. offeriere freibleibend:
ca. 6-7 Wochen alte
à M. 290.-240.-

ca. 8-10 Wochen alte
à M. 270.-290.-

ca. 10-12 Wochen alte
à M. 295.-325.-

In Käufen von 50-100 Pfd.
à M. 13.00 per Pfd.
Verf. unter Garantie f. lebende
Ankunft gegen Nachn. Amis-
tierärztliche Untersuchung vor
Absendung. Streng reelle
Bedienung. Ein Versuch führt
zu regelmäßiger Nachbestellung
J. Mohr jr. Ulm a. D.

Altensteig.

Schwämme

Puhtücher

Belen

Bürsten

Türvorlagen

Corros- und

Gitter-Matten

etc. etc.

in großer Auswahl billigst
bei
E. W. Luz Nachf.
Fritz Bühler jr.

Zu passenden Weihnachtsgeschenken

empfehle ich:

Gesangbücher

und

Trag-Täschchen

Gebet- u. Predigtbücher

Schul- u. Bilderbücher

Geschäftsbücher

Kochbücher

Vergilmeinnichte, Lesungsbüchlein,

Briefkassetten

Abreißkalender

Postkarten- u. Photographicalbum

Poesie- u. Schreibalbum

Reißzunge und Reißspinnen

Winkel und Farbschachteln

Schreibetui, Lintenzunge

Briefordner, Federkästen

Photographie-Rahmen

Kunstblätter

dazu passende Rahmen

in rund und oval

Ferner halte ich mich im

Einrahmen

von Silber jeder Art, sowie Braut-
kränzen bestens empfohlen.

Albert Grossmann, Buchbinderei, Altensteig.

Sritzner Nähmaschinen

Louis Schaible

Nach Bernack.

Anonyme Briefe wandern bei mir in den Papierkorb.
Derartige Fälle können mich in meinem festen Entschluß, die
Amtsgeschäfte in Bernack so bald als möglich zu übernehmen,
nur stärken.

Schultheiß Bräufle
Eggenbe.

Friedr. Daur, vorm. C. Schiler, Calw
Vorhangstoff
in neuer Auswahl.

Jeder sein eigener Tischler!

Verf. gratis Prospekt über n. Hauswerkzeug
Handhalt Tisch-Hobelbank
4000 im Gebrauch. Paßt an jeden Tisch. Unverwundl.
Unigleitet Leipzig 663, Mollstr. 57.

Verlaufen

hat sich mein schwarzer
Dachshund
in der Nähe von Eisenbach.
Gegen gute Belohnung ab-
zugeben.

Rudolf Böcking

Bölmlemaße.

Altensteig.

Anzeige!

Platin

Zähne

alte Gebisse

werden zu höchsten
Preisen Freitag und
Samstag in der **Gast-
wirtschaft Theurer**
hier aufgekauft.

Bettmäßen.

Befreiung garantiert sofort
durch unseren Kompressor.
Alter und Geschlecht angeben.
Auskunft umsonst durch
Norra-Verband, Fürth i.
B., Sommerstraße 3.

Getrocknetes

Hühner-Eigelb

sowie sämtliche Zutaten für
Weihnachtsbäckereien.

**Kaffee, Tee, Scho-
colade, Cacao**

prima Salat-Del

empfiehlt

Schwartzwald-Dragerie

+ Altensteig +

Telefon 41.

Geschlechts-

kranke jeder Art (Harnröhren-
leiden frisch u. spez. veraltet,
Syphilis, Mannesschwäche,
Frauenleiden) wenden sich so-
fort vertrauensvoll an Spezial-
arzt Dr. med. Dammann
Berlin E. 303 Potsdamerstr.
123 B. Sprechst. 9-11 u. 2-4,
Sonntags 10-11 Uhr. Belchren-
de Broschüre mit tausenden
frei. Dankschr. und Angabe
bester Heilmittel (ohne Queck-
silber u. andere Gifte, ohne Ein-
spritz., ohne Berufsstör.) gegen
1.- Mk. diskret in versch.
Kuvert ohne Auldruk. Leiden
genau angeben.

Gestorbene.

Calw: Julie Wagner, Gattin
des Heinrich Wagner, Ban-
rat a. D., 69 J.
Freudenstadt: Frau Wilhel-
mine Gulbe, Bauwerkmeist.
Witwe, 57 J.

